Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1983)
Heft: 17

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

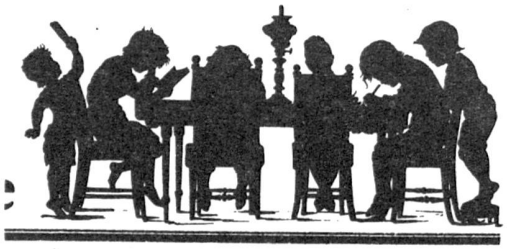
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen



Christa Reinig, Die ewige Schule

Irgendwann in den letzten Monaten ist mir mein wilder Kampfgeist abhanden gekommen; ob es damit zusammenhängt, dass ich den sinnlosen Kampf um die Zuwendung einer Frau aufgegeben oder dass ich meine Ohnmachtsbürostelle auf Lebenszeit gekündigt habe, weiss ich nicht. Jedenfalls will ich nun eine Weile ruhig sein, den andern Frauen zuschauen und an mir selbst arbeiten.

In diese Stimmung hinein schenkt mir Madeleine die neuen Erzählungen von Christa Reinig, *Die ewige Schule*. Es passt wie bestellt. Beim Lesen von *Entmannung* hatte ich mich am heiligen Zorn der Autorin gelabt und geniesserisch die Treffer gezählt; jetzt, bei den sechs Erzählungen und der erzählerischen Studie zur Neumondsymbolik durchzieht reine Freude mein strapaziertes Gemüt. Es ist Bewegung und Rhythmus, ja Heiterkeit drin, aber auch die Gelassenheit von einer, die das Schlimmste schon weiss und es nicht ändern kann. Wir können ja tatsächlich niemanden verändern, ausser vielleicht uns selbst.

Christa Reinig beobachtet in *Die ewige Schule* genau gleich scharf die genau gleichen schrecklichen Zustände und beschreibt sie in ihrer makellos sauberen Sprache, aber das grobe Aggressionsgerölle von *Entmannung* ist abgelagert und ruhig fliesst nun der Strom. (Einer, der das Meer erreichen könnte.) Dies war mein unterschwelliger Eindruck, den ich vor allem aus der Sprache gewann. Nun sind zwar Form und Inhalt nicht zu trennen, trotzdem gestehe ich, dass mich die ersten zwei Erzählungen mit Entsetzen erfüllten: Angelikas Traum vom 'Blutsonntag in Bromberg' (eigene Soldaten foltern im Feindesland Frauen) und das qualvolle Dahinsiechen der Katzen auf dem Bauernhof (unheiles Landleben) riefen bei mir nur Abwehr hervor, wie alle Nachrichten von dem, was uns Frauen von der Sado-Patriarchenwelt zugedacht ist.*

Dann lernte ich aber gerade in dieser schrecklichen Geschichte, wie wir vorgehen müssen: uns bewusst werden wie sehr männlich wir uns immer noch identifizieren, und mit diesem Wissen und allem Mut, den wir aufbringen können, in die Szene eindringen und die Frauen retten. Wenn wir die Frauen (und die Katzen) retten können, dann werden wir erst Frauen sein können. Einige von uns, ich gehöre dazu, träumen im geheimen immer noch oder wieder von einer 'neutralen' Nische, in der wir uns geschickt arrangieren können und mit der Geschlechterfrage gar nicht erst in Berührung zu kommen brauchen.

Ich ging also durch das Entsetzliche durch und sah plötzlich auch wieder unsere Möglichkeiten.

Es hat mich z.B. fasziniert, durch die Augen der halbwüchsigen Angelika, Kind des Nationalsozialismus, eine Frau aus der Weimarer Republik, ein altes Lesbenpaar aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg und schliesslich - durch sie alle hindurch - uns in unserer heutigen Situation zu sehen. Ich fand das schriftstellerisch meisterhaft gemacht.

Im 'Leben auf dem Land' beschreibt Christa Reinig mit grimmigem Humor diese kaputte Idylle, in der alles verkehrt läuft und mit Tod durch Siechtum oder Mord endet. Die Beziehung der beiden Frauen ist auch nicht idyllisch, denn die eine liebt das Landleben und kann alles selber machen, während der anderen beides gar nicht liegt. Aber sie leben die Konflikte durch und am Ende lebt auch die Beziehung noch.

Diese wie auch die folgende Erzählung ('Asche und Erde') sind aus der Ich-Perspektive geschrieben. Wieder geht es um ein Paar, aber hier sind beide Frauen schon in dem Alter, wo sie an Testamente und die Art ihrer Bestattung denken. Herrlich streitsüchtig sind sie immer noch. Ohne Angst vor Disharmonie stehen sie zu ihren eigenen Ansichten, auch wenn diese abrupt ändern und mit jenen der Geliebten unvereinbar sind. Kurz vor drohenden Brüchen machen sie einfach weiter und keine staunt, wenn statt des Auseinandergehens unversehends Versöhnung eintritt.

Dann folgen zwei Erzählungen aus der Perspektive ganz junger Frauen, eigentlich Mädchen. 'Die ewige Schule' ist eine neue, aktuellere Fassung der 'Mädchen in Uniform', eines Films aus den 30er Jahren über die Liebe einer Internatsschülerin zu ihrer Lehrerin. Heute ist der Kampf offener und brutaler, es geht ums nackte Ueberleben der weiblichen Selbstbestimmung - der lesbischen Liebe. Und wenn die Frauen wirklich kämpfen, statt Selbstmord oder Verschwindibus zu begehen, dann finden sie zueinander.

Herrlich widerlich der Direktor der Schule, an der die Lehrerin der Schülerin unterrichtet: eine Ansammlung aller Schwierigkeiten, die Männer mit der Existenz von Frauen haben können. Aber es sind immer die Männer, die am Hebel sitzen.

Und dann gibt es da auch eine längst fällige kluge Bemerkung zur Notwendigkeit der Liebe der Lehrenden zu den Kindern, und dass manche Kinder eben fähig sind (zurück) zu lieben.

Ganz anderer Art ist 'Die Wölfin'. Das Mädchen Lupe, das all ihre Kräfte in stillgehaltener Raserei versammeln kann und schon gut gelernt hat, dass "jede Frau auf sich selbst bestehen" muss, findet nicht den Mut, den ersten Schritt zu einer Freundschaft zu tun.

Die sechste Geschichte, eine Abrechnung mit drei ganz besonders frauenfeindlichen Grimm's "Volks"märchen, hat mir nicht gefallen, ausser der schönen Parodie auf das S/M-Zuchtinstitut Militär und dem Lied 'Jesus meine Zuversicht, Erdbeertorte gibt es nicht'.

Der letzte Text ist eigentlich eine kunst- und sprachgeschichtliche Studie über die spärlichen, aber in allen Kulturen und Erdteilen zu findenden Spuren matriarchaler Mondsymbolik. Schon aus ihren Namen kann hergeleitet werden, was Meteor, Amazone, Ares, Orpheus und die japanische Sonnengöttin miteinander zu tun haben; letztere "verbirgt sich in einer Höhle und wird durch eine Frau, die vor ihr tanzt und ihre Vulva entblösst, zum Lachen gebracht". Das hat mir wahnsinnig gut gefallen. Und an meinem feministischen Ahninnenstamm darf ich einen weiteren Ast kräftig grün ausmalen. Ich loses Blättchen werde ja nicht nur vom Wind gehalten...!

Im ganzen Bändchen gab's nur eine Anspielung, die ich nicht verstand; in *Entmannung* wimmelte es davon. Was mich aber nach wie vor stört, bis vor den Kopf stösst, ist Reinigs maskuline Grammatik, auch wenn es sich um eine oder mehrere Frauen handelt. ("Lupe hebt die Frau an und will ihr die Treppe hinaufhelfen. Wenn einer blind ist, ist er vielleicht auch lahm.") Da wüsste ich gern mal ihre eigene Meinung dazu.

Aber sonst: es war eine Freude. Die Schärfe ist immer noch da, aber die Bitterkeit ist weg. Es wird nicht geschossen, es wird gelebt. Und geliebt.

Gertrud

*Es fallen mir übrigens immer wieder Analogien auf zwischen dem Weiblichen und dem Kätzischen, beides offenbar für die Patriarchen bedrohliche Elemente, die es möglichst auszurotten gilt.
Es würde mich interessieren, ob es noch andere Frauen gibt, die solchen Eindruck erhielten; vielleicht könnten wir da zusammen etwas tiefer bohren...

Dschamilja

Es wäre mir auch lieber, es ginge um Tschingisna Aitmatowna, und trotzdem wage ich es. Er ist er und heisst Tschingis Aitmatow. Er ist der, den ich in letzter Zeit am liebsten gelesen habe. Er ist Kirgise, und eben von seiner Heimat schreibt er. Er schreibt von den Menschen, die in der Steppe leben, in ihren Jurten und mit ihren Kamelen durch die Schneestürme reiten. Er führt uns in eine Welt voller Mythen und Märchen, aber auch in eine Welt voller Realität. Beim Lesen spüre ich jeden Windhauch, rieche die Kornfelder und weine, weine...

Dschamilja, sein erstes Buch, ist die schönste Liebesgeschichte. Macht aus Danijar eine Danijara, und wir hätten die schönste Frauenliebe.

Solange wir Lesben uns durch die abgefackte California-Lesbenscene-Buchfront schleppen müssen, stets den Martini on the rocks in der Hand - zeitweise von einem Glas Gin ersetzt -, schäme ich mich nicht, euch zu sagen: lest Aitmatow, er ist fast der Einzige, der uns durch das, was er schreibt, eine schönere Welt geben kann.

V.

T.A.: "Dschamilja", "Frühe Kraniche", "Der Weg des Schnitters", "Der erste Lehrer", "Der Junge und das Meer", "Der weisse Dampfer", "Abschied von Gülsary", "Ein Tag länger als ein Leben".

Liebe V., mich stören vor allem zwei Sachen: erstens gibt es von Lesben nicht nur "abgefackte Literatur", nur braucht es etwas mehr Zeit und Geduld, Literatur von Frauen/Lesben aufzustöbern, da sie nicht so schnell übersetzt oder verlegt werden. Zweitens bin ich etwas misstrauisch gegenüber einer heilen Welt. Tina Kobold

Als mir M. von der Lesbenfront Alice Schwarzers MIT LEIDENSCHAFT (Rowohlt, 1982) zur Besprechung vorschlug, dachte ich bei mir: Na ja, Feminismus in den frühen siebziger Jahren; das haben wir ja wohl hinter uns.

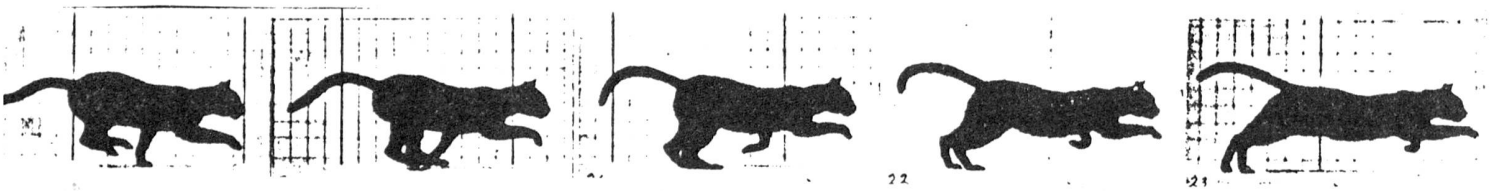
Das Buch bringt 340 Seiten Texte von der Journalistin und Feministin Alice Schwarzer, aus der Zeit von 1968 bis heute: Reportagen, Analysen, Artikel, die im Stern, pardon etc. erschienen, und dann natürlich ihre Arbeiten aus EMMA, seit 1977. Die vielen Gespräche mit Simone de Beauvoir und die Interviews mit prominenten Frauen sind nicht drin; erscheinen gesondert ebenfalls bei Rowohlt.

Ich habe dann das ganze Buch durchgelesen, viele der Texte zum zweiten Mal, und war erstaunt, dass mir nichts historisch vorkam. Es hat sich nämlich fast gar nichts geändert im Patriarchat, die Situation von uns Frauen ist - besonders seit der Rezession - die gleiche geblieben. Der Unterschied ist nur, dass viele von uns sich dessen bewusst geworden sind. Geblieben ist aber auch meine Ueberzeugung, dass Alice Schwarzer eine der intelligentesten und im besten Sinne politischsten Frauen ist. Ich bewundere ihren ungebrochenen Kampfeswillen, aber ein wenig erschreckt es mich auch. Soviel Energie für die Situation anderer - während ich selbst manchmal das Gefühl habe, nicht mal für meine eigene Situation genügend Energie zu haben. Ich bin in den letzten Jahren zur Ueberzeugung gelangt, dass wirkliche Aenderungen von selbst, aus einem selbst kommen müssen. Nur dann sind sie stark genug, um zu überdauern.

Ausser der Feministin A. Schwarzer bewunderte ich aber auch - und das rückhaltlos - die Journalistin. Sie versteht ihr Handwerk vortrefflich; sie kann schreiben, und sie hat Wichtiges zu sagen. Was ich dabei die Kunst finde: Schwarzer bringt es fertig, die andern (Hausfrauen, Fabrikarbeiterinnen, Gefangene usw.) reden zu lassen. Die andern kommen durch, denn ihre eigene, journalistische Rolle ist durchsichtig und ihre menschliche Haltung klar.

Am besten und bedeutendsten fand ich ihre Stellungnahme zu "Frauen und Militär" und das Manifest "Nieder mit der Liebe!". Da kommt zu den oben gerühmten Qualitäten noch ein erlösender Scharfblick hinzu. Da trifft sie wirklich mitten ins Schwarze, Schwarzer geht's nicht mehr. Und ob sie denn nun lesbisch ist oder nicht oder sich endlich dazu bekennen sollte - das ist mir ganz egal. Als Lesbe bin ich nicht weniger, sondern noch mehr Frau, und wenn sich für die Heterofrauen (und bei ihnen) nichts ändert, ändert sich für uns lesbische erst recht nichts. "Es ist nicht an uns, uns von andern Frauen, die ihre Gründe für Hysterie und Hass haben, zu distanzieren. Ihr Hass und seine Ursachen sind auch unsere Sache." (A.Sch.) Ich schlage vor, wir lesen wieder mal Alice Schwarzer und erinnern uns an die erste feministische Lektion: Solidarität.

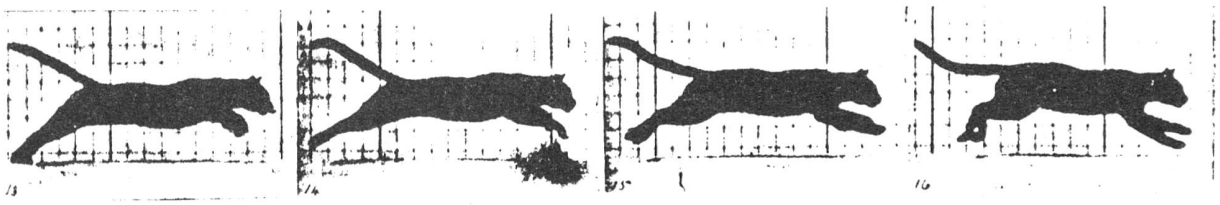
Gertrud Baumann



BIBLIOGRAFIE ZUM THEMA AELTERE LESBEN

a) Artikel und Interviews:

- Mein Liebes! (Brief). In: Courage 5/1981, p.47
- Da habe ich jeden Kontakt zu Lesben verloren. Gespräch mit Gerda Madsen, von Ilse Kokula. In: Courage 6/1981. p.44-47
- Sexualität - Ich brannte lichterloh. In Courage Sonderheft 6 - Was ist denn älter? p.42-49
- "Und da machte ich mich aus dem Staube". Interview mit Käthe Kuse, von Ilse Kokula. In: UkZ (Unsere kleine Zeitung, West-Berlin) 6/1982, p.6-17
- Wie es damals war... In: UkZ, 11/1982, p.22-24
- "Lesben in der Nazizeit". Interview mit... von Ilse Kokula. In: "Lesben-Ja-Buch", herausgegeben von Susanne und Urtes, Lesbenselbstverlag Dedendorf (Dedendorf 7, D-2811 Bücken)
- "Die Garbo für die Seele, die Dietrich für den Bauch", Miro Schönberg, in: Eine stumme Generation berichtet, hrsg. v. Gisela Dischner, Fischer Tb 3727, 1982, p.70-86
- Gespräch mit Susanne von Paczensky, in: Der Hunger nach Erfahrung, Frauen nach 1945, hrsg. v. Inge Stolten, Fischer Tb 3740, 1983, p.23-48 (ohne Thematisierung des Lesbischseins).



b) Belletristik:

- Christa Reinig: Asche und Erde. In: Die ewige Schule, Frauenoffensive, 1982
- Charlotte Wolff: Augenblicke verändern uns mehr als die Zeit. Eine Autobiografie. Edition Monat/Beltz, 1982
- Gertrud Wilker: Nachleben. Roman. Huber-Verlag, 1982
- Jean Chalon: Porträt einer Verführerin. Die Biografie der Natalie Barney, Rowohlt-Tb, 1980
- Renée Vivien: Die Dame mit der Wölfin. Verlag Micheline Poli, 1981
- Aimée Duc: Sind es Frauen? Roman über das dritte Geschlecht. Neuauflage Amazonenverlag, 1976
- Nigel Nicolson: Porträt einer Ehe. Darin die Kapitel über Vita Sackville-West. dtv-Tb, 1978.

LESEHINWEISE:

- Schwarz, Gudrun: Natur als Geschichte - "Mannweiber" in Männertheorien.
  In: Hausen, Karin (Hg.): Frauen suchen ihre Geschichte. Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert. Verlag C.H. Beck, München, Fr. 20.-.
  Gudrun Schwarz (Initiatorin des Lesbenarchivs Berlin) zeigt auf, welches Bild der Lesbe von den Medizinern und Psychiatern des 19. Jahrhunderts entworfen wurde und wie dieses Bild mehr über diese Aerzte als über Lesben aussagt. Sie zeigt die Tradierung dieser Vorurteile und das Nachwirken bis in die heutige Zeit und weist am Schluss auch auf eine engagierte Gegenposition einer Feministin hin, die von der Wissenschaft nicht aufgenommen wurde.
- Das Recht ein eigener Mensch zu sein. Referate und Voten von zwei Tagungen zur Situation homosexueller Männer und Frauen in unserer Gesellschaft. Herausgegeben und zu beziehen über: Evangelische Tagungs- und Studienzentrum, Boldern, 8708 Männedorf/Schweiz (12.-Fr.) Darin: Roswith Schläpfer: Das Recht ein eigener Mensch zu sein. Informationen zu den Lesbengruppen Floh (Zürich, inzwischen aufgelöst), Lob (Baden, inzwischen in Lesbentreff umgewandelt) und zur Lesbenfront.
  Zwei Referate zu Recht und Rechtssprechung, wie weit diese auch Frauen betreffen, habe ich noch nicht durchgesehen:
  Peter Fink: Die Reform des Schweiz. Sexualstrafrechts
  Katrin Fanfani-Bühler: Was kann durch Recht verändert werden?
  Die übrigen Referate beziehen sich auf Schwule.
- Echos. Von der Schwyzer Frouebuechgruppe. Vertrieb: Schwyzer Frouebuechgruppe, c/o E. Jakob, unt.Oschwand 54, 3414 (ca. 10.-Fr.)
  Wenn eine von Euch Lust hat, einen Beitrag über dieses Lesbenbuch zu schreiben, so melde Dich bei der Redaktion Lesbenfront.